

gründe. Natürlich ist eine Buchanzeige nicht der Ort, wo man die strittigen Spezialfragen behandelt. Das Buch ist sowieso keine Kinderlektüre, und der Standpunkt des Beurteilers spricht hier eine selbstverständlich beeinflussende Rolle. Sehr angenehm empfindet man den verständnisvollen Ton, mit dem auf die Meinungen und Gründe anderer eingegangen wird.

F. Heselhaus S. J.

LITERATUR

1. *Trost der Dinge*. Von Johannes Kirschweng. 80 (272 S.) Freiburg 1940, Herder. Geb. M 3.80
2. *Lieder der Zuversicht*. Von Johannes Kirschweng. 80 (53 S.) München 1940, K. Alber. Geb. M 2.—
3. *Preis der guten Mächte*. Besinnung und Erinnerung. Von Friedrich Ernst Peters. 80 (190 S.) Göttingen 1940, Deuerlich. Geb. M 6.50
4. *Der Herr Ober*. Roman von Paul Fechter. 80 (333 S.) Stuttgart-Berlin 1940, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. M 5.50
5. *Die Erben der lockeren Jeanette*. Eine schöne Geschichte einer wahren Begebenheit des Lebens nach-erzählt von Leo Weismantel. 80 (222 S.) Wien 1940, A. Gallus. Geb. M 4.80
6. *Das flüchtige Spiel*. Wege und Umwege einer Frau. Von Emmy Ball-Hennings. 80 (288 S.) Einsiedeln-Köln 1940, Benziger. Geb. M 4.90

1. u. 2. „Wenn ich zwischen den Weizen- und Roggenfeldern meiner Heimat dahergehe, dann überkommt mich immer wieder die tröstende und wärmende Gewißheit, daß Gott uns noch nicht verlassen hat, wie sehr es auch manchmal den Anschein hat und wieviel wir auch dazu getan haben“ (213). Dieser Gedanke ist wie ein Motto für die gütigen, fröhlichen und frommen Plaudereien, die Kirschweng über die Dinge des Alltags anstellt. Sie sind Boten Gottes, erzählen von der Vergangenheit, bewahren unsere eigenen Erinnerungen, zeugen von der Geborgenheit in Gottes Gegenwart. Keiner wird ungetröstet das Buch aus der Hand legen, keiner ohne den innern Anruf bleiben, Frieden mit Gott zu machen, der um uns so menschlich liebenswürdig wirkt. — Ähnlich spricht aus den gütig geformten „Liedern der Zuversicht“ das Glück und die Kraft, die aus den Dingen der Erde strömen und auch das leidvollste Herz verwandeln.

3. Ähnlich wie Kirschweng ruft auch Peters die frühen Eindrücke seiner schleswigschen Heimat zurück und berichtet, wie in Haus und Hof, Flur und Feld gute Mächte sein eigenes Leben formten. Die schwerblütige, dunkel bleibende Art erinnert an Hebbel, dessen Heimat nicht weit von der des Verfassers entfernt liegt. Den Unterschied zu Kirschweng erklärt aber nicht allein dessen formgewandteres, beschwingteres, saarfränkisches Wesen. Die christliche Frömmigkeit schaut die Dinge der Welt tiefer als eine undeutlich spürbare Hinneigung zu einem Gefühlspantheismus.

4. Die wirklichkeitsnahe Schilderung dieses Berliner Romans ist außerordentlich stark. Der Kellner Gott hold Neumann bei Lensch & Co. an der Potsdamer Brücke versucht das Leben anderer zurechtzurücken und gerät selbst dabei in eine Verirrung, aus der ihn ein Berufsunfall wieder herausrettet. Die Umwelt ist mit ihren heiteren und ersten, schneidend scharfen und weich-verschwimmenden Zügen ganz Gestalt geworden, die Geschlossenheit der Erzählung bedeutend größer als in den „Gärten des Lebens“. Fechter meinte vor einigen Jahren einmal, daß das Christentum gegenwärtig trotz aller äußern Niederlagen immer größere moralische Eroberungen zu machen anfangen. Davon merkt man in diesem Roman nichts. Hier bleibt alles Erde, nur Pan wird einmal bemüht. Nicht als ob nun jeder Roman christlich getränkt sein müßte, wie Jochen Klepper fordert, aber irgendwie muß doch die geheime Einordnung fühlbar sein. Das ist denn auch das Unbehagen, das der Roman trotz des versöhnenden Schlusses im Sinn der Treue zurückläßt: Das ist deine Welt! Das heißt eine Welt!

5. Jeanette wird von ihren äußerlich ehrenwerten, innerlich von Selbstsucht, Stolz, Feigheit, Geiz und Sinnlichkeit vergifteten Verwandten verstoßen. Das Schicksal fügt es, daß sie, die eine übergroße Liebe aus der bürgerlichen Bahn warf, aber zugleich vor dem Bösen behütete, die Verwandten vermittels ihrer Erbschaft entlarvt und heilt. Weismantel bedauert, die so schöne Geschichte nicht selbst erfunden zu haben und nur nacherzählen zu können. Er begeht aber dabei den großen Mißgriff, den Stoff satirisch zu wenden, und bringt so den aufrüttelnden Vorwurf um seine Wirkung. Die Alten hatten eben doch recht, daß nur die kleinen Schwächen dem Dichter zur Satire dienen sollen. Was hier das Leben geschehen ließ, kann nur aus ernster Einsamkeit, nach innerster Ergründung mit stockender Feder geschrieben werden, nicht aber mit der lockeren Hand dessen, der nie um das Wort verlegen ist.

6. Da ist doch das neue Buch von Emmy Ball-Hennings, in der ihre Lebenserinnerungen fortgeführt werden, eine ganz andere Dichtung. Mehr als bei der lockeren Jeanette handelt es sich hier wirklich um ein Schmetterlingsleben: in die Ehe, ins Wandertheater, auf die Landstraße, ins Variété, ins Gefängnis. ... Auch die Form des Sagens ist spielerisch und locker. „Ein Vöglein, das zirpt und zwitschert, und dennoch, das überall den ganzen Ernst des Lebens und die Liebe des gütigen Gottes spürt, bis sie den Mann findet, mit dem sie beten konnte“ (275). Es ist kein kleines Meisterwerk, mit restloser Aufrichtigkeit von vielen Umwegen berichten, das ursprüngliche Kindlich-Unbeschwerte bewahren, die letzte Gottverbundenheit erleben und das alles so munter und anspruchslos erzählen zu können! Die Barmherzigkeit Gottes will ich preisen, denn seine Wege sind wunderbar, das ist der Ausklang des schönen Buches.

H. Becher S. J.